

Matthias Bauer (Hg.): David Lean

München: edition text+kritik 2008 (Reihe Film-Konzepte, Bd. 10). 105 S., ISBN 978-3-88377-922-5, € 14,-

„Neue Ansichten und überraschende Einsichten zu Personen und Themen des deutschen und internationalen Films“ verspricht die seit 2006 viermal jährlich erscheinende Reihe *Film-Konzepte* (herausgegeben von Thomas Koebner und Fabienne Liptay) auf ihrem Rückcover. Die Hefte sind überwiegend einzelnen Personen gewidmet, vorrangig Regisseuren, aber auch Schauspielern. Im Falle der vorliegenden Würdigung des britischen Regisseurs David Lean (1908-1991) zu dessen 100. Geburtstag handelt es sich dabei um „die erste, die es überhaupt in deutscher Sprache gibt.“ (S.3) Das überrascht – und auch wieder nicht. Lean ist vor allem bekannt für seine aufwändigen Epen *Die Brücke am Kwai* (1957), *Lawrence von Arabien* (1962) und *Doktor Schiwago* (1965): außerordentliche Kassenerfolge und vielleicht gerade deshalb nicht Gegenstand kritischer Auseinandersetzung. Zudem können solche Filme ihren ganzen Zauber nur auf der großen Leinwand entfalten. Das bewies die Wiederaufführung von *Lawrence von Arabien* 1990 in einer rekonstruierten Fassung, das bewies ebenso die Retrospektive der diesjährigen Berlinale, die dem 70mm-Format gewidmet war und in der Lean mit zwei Filmen vertreten war.

Als zentrales Thema Leans benennt Matthias Bauer, der Gastherausgeber des Heftes, in seinem Editorial „die Uneindeutigkeit und Fragwürdigkeit moralischer Situationen und sexueller Posen sowie politischer und kultureller Separationen“ (S.5). In seinem einleitenden Text geht der Verfasser dem anhand von Leans Anfängen nach, die weiteren Texte widmen sich jeweils einem einzelnen Film oder aber mehreren thematisch verwandten. Während Jörg Helbig anhand der Dickens-Adaptionen *Great Expectations* (1946) und *Oliver Twist* (1948) vorrangig deren Rezeption behandelt und dabei zumal *Oliver Twist* als ein „unrühmliches Kapitel von Filmzensur“ (S.18) darstellt, arbeiten die restlichen Autoren mit einer genauen Lektüre der Filme. Dabei kommen nicht nur Leans Epen (mit drei Texten) vor, sondern auch die in Schwarzweiß gedrehten „domestic affairs“ (S.23), die Claudia Mehlinger als „genaue Milieustudien“ (S.23) analysiert, während Armin Jäger in den - hierzulande wenig bekannten - Filmen *Madeleine* (1950) und *The Passionate Friends* (1949) „wagemutige, abenteuerlich konzipierte Experimente“ (S.35) entdeckt. Sandra Blaß kontrastiert den Vater-Tochter-Konflikt in *Hobson's Choice* (1954) mit dem in *On Golden Pound* (1981) und Annette Brauerhoch bricht in ihrem Text eine Lanze für Leans Epen, die sie „eine vernachlässigte Kategorie in der Filmwissenschaft“ (S.59) nennt. Ihr ist zuzustimmen, wenn sie konstatiert, dass diese Filme „nicht mehr in das gesellschaftliche Aufbruchklima der 1960er Jahre passten.“ (S.62) Sie verweist zudem auf die Schwierigkeit, über diese Filme heute angemessen zu schreiben, wenn sie von ihrem „Kinoerlebnis“ (S.77) mit *Ryan's Daughter* (1970) spricht und im Hinblick auf den lilafarbenen Sargdeckel

in *Dr. Schiwago* darauf hinweist, dass „diese Farbgebung auf der DVD nicht auszumachen (war)“ (S.87).

Das Heft regt zur (Wieder-)Begegnung mit Leans Filmen an – selbst wenn diese derzeit vorrangig mittels DVD stattfinden muss.

Frank Arnold (Berlin)